Ein Einbaum aus der Emse.

Von Prof. Dr. H. Landois.

Die Bergung eines Einbaumes aus der Emse hat uns am 22. September 1892 zwar viel Mühe und Arbeit gekostet, aber auch viel Freude eingetragen.

Von einem Jäger erfuhr ich, dass in der Nähe von Joanning an der Schiffahrt am Ufer der Emse ein Einbaum blossgelegt sei. Das veranlasste mich, spornstreichs den Fundort zu besuchen, um den völkerkundlichen Fund zu heben.

Die Einbäume sind bekanntlich Fahrzeuge, welche aus der gespaltenen Hälfte eines mächtigen Baumes mit der Axt zu einem Nachen herausgearbeitet sind. Zwei derartige Einbäume besitzt bereits unser Altertumsverein. Dieser neue Fund ergänzt seine Vorgänger nicht unwesentlich.

Der Kahn muss bei einer Hochflut der Emse aus dem Sandbette losgespült und fortgeschwemmt sein; denn er lag an einem ziemlich abschüssigen Ufer mitten im Weidengestrüpe. Augenscheinlich war er dorthin geschwemmt.

Die schwierigste Aufgabe bestand nun zunächst darin, den mächtigen Block aus dem Gestrüpe zu entwirren und ihn aufs hohe Ufer zu heben.

Nur die Begeisterung und Liebe zur Sache machte es möglich, dass wir zu Dreien dieser Aufgabe gewachsen waren. In Zeit von einer Stunde brachten wir es fertig, nicht allein den Kahn aufs hohe Ufer zu bringen, sondern ihn auch durch eine mächtige Zaunumhegung zu schieben, damit er von der dort belegenen Kuhweide aus weiter befördert werden konnte. Nachdem wir ihn alsdann zur Joanning-schen Wirtschaft gebracht hatten, liessen wir ihn durch Fuhrwerk nach Münster überführen.

Am 21. Oktober langte dieses interessante Stück auf einem Wagen auf dem westfälischen Zoologischen Garten an, um im Provinzialmuseum Aufstellung zu finden.

Es erübrigt uns noch, die genauere Beschreibung obigen Einbaumes zu geben und event. das Alter desselben zu bestimmen.

Zunächst einige Masse:

Länge	2,90 m
Breite vorn	0,55 „
Breite hinten	0,70 „
Dicke der Vorderseite	0,20 „
Dicke der Hinterseite	0,15 „
Höhe	0,45 „

Es ist eine mächtige Pappel gewesen, aus deren längsgespaltener Hälfte dieser Einbaum gearbeitet ist. Vorn und hinten ist der Kahn nicht kielartig zugeschärft, sondern ganz einfach, glatt, senkrecht abgeschnitten. Die eine Breitseite und die Vorderseite ist stark beschädigt. Die Rinde ist rings umher entfernt; sonst der äussere Umriss der Baumhälfte nicht verändert.

Auf dem Boden am Vorderende muss schon früher einmal ein Leck entstanden sein, denn wir fanden dort ein Brett mit eisernen Nägeln befestigt, und gerade dieser Umstand deutet darauf hin, das der Einbaum bis in verhältnismässig neuere Zeit hinein im Gebrauche gewesen sein mag.

Man war vielfach der Meinung, dass unsere westfälischen Einbäume sehr alter Zeit angehört haben, dieser Fund mit den modernen Nägeln beweist jedoch, dass die Einbäume bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts, bez. bis in das 19. Jahrhundert bei uns in Gebrauch gewesen sind.

Auch wird die Mühe und Arbeit bei der Herstellung solcher Kähne vielfach überschätzt. Abgesehen von dem Spalten des Baumes, welches vermittelt Keile höchstens einen Arbeitstag in Anspruch nehmen dürfte, kann das Aushöhlen einer Hälfte gewiss auch in 1 oder 2 Tagen bewerkstelligt werden. Eine Riesenarbeit ist es sicherlich nicht gewesen.

Über anderweitig bei uns in Westfalen gemachte Einbaum-Funde vgl. Westfalens Tierleben, dritter Band, die Reptilien, Amphibien und Fische in Wort und Bild. Seite 177.

Über die Rekonstruktion fossiler Tiere.

Von Prof. Dr. H. Landois.

Manche fossile Tiere, wie z. B. Muscheln, Schnecken, Seesterne, Seeigel, Seelilien, Trilobiten u. s. w., haben sich in versteinertem Zustande so ausserordentlich gut erhalten, dass die äussere Körperform ein hinreichend anschauliches Bild von dem Geschöpfe abgiebt. Auch gehören hierhin meist noch die Fische, deren Grätengerüst sich im Steine deutlich markiert, und deren Körperumriss sich ebenfalls meist scharf abhebt. Dagegen finden sich die Weichteile mancher Tiere nie oder doch höchst selten kenntlich erhalten. Wir erinnern nur an die Donnerkeile, deren versteinerte Rückenknorpel zu den gewöhnlichsten Erscheinungen gehören, deren Körperumriss jedoch in sehr seltenen Fällen kenntlich geblieben ist. Vollständige Exemplare bilden dann meist den Stolz paläontologischer Sammlungen.

Wie soll man nun in unseren Schausammlungen dem Laien zu Hilfe kommen, dass er auch von der ausgestorbenen Tierwelt ein anschauliches Bild bekomme?

Man kann hier verschiedene Wege einschlagen. Zunächst durch Abbildungen, seien es nun einfache Umrisszeichnungen oder kunstgerechte Bilder und Gemälde. Wenn es schon schwer ist, lebende Tiere abzubilden, so wird es noch schwieriger, wenn es sich um die Abbildungen fossiler Formen handelt. Wir geben gewiss gern zu, dass ein Mützel, Specht u. a. es in Tierzeichnungen zu einer sehr hohen Stufe der Vollkommenheit gebracht haben, aber wir werden auch einräumen müssen, dass es absolut fehlerfreie Tierabbildungen noch nicht giebt. Ähnliche Fortschritte haben wir auf dem Gebiete der Paläontologie noch in keinem Schriftwerke zu verzeichnen.

In anderen Museen hat man plastische Nachbildungen ausgestorbener Tiere herzustellen versucht. Ich erinnere mich, derartige Gruppen im botanischen Garten zu Kew gesehen zu haben. In einem Landsee sind dort verschiedene kleine Inseln geschaffen, und diese hat man mit den plastischen Nachbildungen fossiler Tiere bevölkert. Es macht allerdings einen ganz eigentümlichen Eindruck, wenn dort dem Wanderer aus der Ferne die Ichthyosuren, Plesiosuren und andere

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1892-93

Band/Volume: [21_1892-1893](#)

Autor(en)/Author(s): Landois Hermann

Artikel/Article: [Ein Einbaum aus der Emse. 36-37](#)